

**Zeitschrift:** Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

**Band:** 32 (1942)

**Heft:** 1-2

**Artikel:** Die orthodoxen Kirchen

**Autor:** Spuler, Bertold

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-404176>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die orthodoxen Kirchen.

Die grossen Veränderungen, die sich im Verlaufe der letzten zehn Monate im Osten unseres Erdteils ergaben, waren auf die Entwicklung der orthodoxen Kirchen von tiefgreifendem Einflusse. Aus der **Sowjet-Union** selbst sind zwar kaum neue Nachrichten über das religiöse Leben an die Öffentlichkeit gedrungen. Man weiss nicht einmal, ob die «Botschaft des Metropoliten Sergius von Moskau und Kolomna an die Gläubigen», die nach dem Ausbruch des Krieges mit Deutschland in den «noch in Gebrauch befindlichen Kirchen der UdSSR» verlesen wurde, tatsächlich von Sergius (Starogorodskij) selbst stammt<sup>1)</sup>. In diesem Aufrufe wurde das russische Volk zum Kampfe wider die Eindringlinge, «die Feinde der Orthodoxie», ermahnt und die Verbundenheit der orthodoxen Kirche mit dem Volke betont, dem sie jetzt in seiner Not in besonderem Masse beistehen müsse<sup>2)</sup>. Im April 1942 hat Metropolit Sergius dann in einem Schreiben an die östlichen Patriarchen diese aufgefordert, zu dem religiösen Leben im Rätebunde positiv Stellung zu nehmen<sup>3)</sup>. — Im März wurde durch eine Veröffentlichung in italienischer Sprache im «Corriere del Ticino» ein Brief bekannt, den der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare des Rätebundes (seit 7. Mai 1941), Iosif Visarionovič Stalin, an Papst Pius XII. gerichtet hat und in dem er behauptet, die Gewissensfreiheit in Russland sei vollständig, aber die Kultusfreiheit habe eingeschränkt werden müssen, «weil die russische Kirche Gefahr gelaufen sei, sich selbst zu zersplittern». Vatikanische Kreise legen sich angesichts der bekannten Haltung der

<sup>1)</sup> Sergius hatte sich nach der Anerkennung des Patriarchen Tychon (1917—1925) zur «Lebenden Kirche» bekannt, war aber dann wieder ausgeschieden, hatte offizielle Reuekundgebungen veröffentlicht und war infolge davon am 13. Dezember 1926 selbst verhaftet worden. Später benützten ihn die Bolschewisten als ihr Sprachrohr in kirchlichen Angelegenheiten: Pantainos 1. IX. 1941, S. 387—390.

*N.B.* Wegen der **benützten Zeitschriften** vgl. die Chroniken in IKZ 1939, Heft II, und 1941, Heft I/II. Im Bedarfsfalle ist das Notwendige an Ort und Stelle in den Anmerkungen gesagt. Sämtliche Daten werden im neuen (gregorianischen) Stile gegeben, auch bei der Zitierung von Zeitschriften.

<sup>2)</sup> Novoe Slovo (Das Neue Wort), russische Zeitung in Berlin, 7. XII. 1941, danach Ökumenischer Pressedienst (hinfert abgekürzt: Ök. P. D.) Nr. 45/46, Dezember 1941.

<sup>3)</sup> Novoe Slovo 15. IV. 1942, S. 1; Curkoven Vestnik 17. IV. 1942, S. 191.

kommunistischen Partei und der sehr vieldeutigen Formulierung des Briefes Zurückhaltung auf<sup>4)</sup>).

Intensiver als die römische Kirche hat sich die anglikanische mit der Einstellung religiöser Menschen zur atheistischen Haltung des Rätebundes befasst. Die weltpolitische Lage liess natürlich für die Engländer eine möglichst weitgehende Annäherung beider Bekenntnisse als wünschenswert erscheinen. So versuchte auf der Jahresversammlung der «Anglikanisch-ostkirchlichen Gesellschaft» der Bischof von Fulham, die kirchliche Lage in Russland möglichst günstig darzustellen<sup>5)</sup>. Die christliche Studentenbewegung Englands verlangt vor einer Solidaritätserklärung mit der russischen Jugend die Zulassung der freien Verkündung der christlichen Botschaft<sup>6)</sup>, und der (am 31. März 1942) zurückgetretene Erzbischof von Canterbury, D. Cosmo Gordon Lang, sah sich veranlasst, ebenfalls auf die Fortdauer des «Gottlosentums als Weltanschauung» hinzuweisen, wenn er auch der Ansicht ist, dass «das wirtschaftliche System Russlands... wenig oder nichts enthalte, was ein Christ beanstanden sollte»<sup>7)</sup>. Der bisherige Botschafter Grossbritanniens in Moskau hingegen, Sir Stafford Cripps, der schon immer sozialistischen Ideen nahestand, schliesst sich weitgehend der Formulierung an, die später Stalin anwandte, wenn er sagt, die orthodoxe Kirche in Russland sei frei, ihre religiösen Handlungen vorzunehmen, aber es liege in der politischen Linie Russlands, dass die Religion für das Volk nicht gut sei, und infolgedessen werde gegen sie angekämpft<sup>8)</sup>.

Die orthodoxe Kirche im Auslande hingegen, so der Kirchentag der führenden Geistlichen der russischen Kirche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Kloster des Heiligen Tychon am 9. Oktober 1941, sieht in dem Schicksal, das Russland jetzt erleidet, das «Werk der göttlichen Vorsehung» und «Gottes gerechtes Gericht für seinen tiefen sittlichen Verfall, seine geistige Auflösung», «um es wieder zur Vernunft zu bringen». Deshalb empfiehlt diese Versammlung Russland Busse und aufrechte Rückkehr zum orthodoxen Glauben, der allezeit die Grundlage

<sup>4)</sup> Echo de Nancy (Tageszeitung) 20. III. 1942.

<sup>5)</sup> Der Katholik (Christkatholisches Wochenblatt der Schweiz) 27. XII. 1941, S. 416.

<sup>6)</sup> The Students Movement Nov. 1941, danach Ök. P. D. Nr. 45/46, Dez. 1941.

<sup>7)</sup> Ök. P. D. Nr. 45/46, Dez. 1941.

<sup>8)</sup> Church Times 30. I. 1942, S. 73.

des Volkslebens gewesen ist<sup>9)</sup>. — Der russische Erzbischof von Neuyork, Vitalis, der schon immer gegen den gottlosen Bolschewismus gekämpft hatte, hat sich in einem offenen Briefe an den Staatspräsidenten Franklin Delano Roosevelt gewandt und ihn gebeten, von einer Unterstützung der Bolschewisten abzusehen. Infolgedessen wurden die russischen Emigranten in den Vereinigten Staaten verschiedentlich Verfolgungen ausgesetzt<sup>10)</sup>.

Trotzdem ist der Zusammenhang zwischen der orthodoxen und der anglikanischen Kirche nicht abgerissen. Bischof William T. Manning von Neuyork erhielt am 26. Oktober 1941 anlässlich seines 50jährigen Priester- und 20jährigen Bischofsjubiläums vom Metropoliten Theophil, Primas der russischen orthodoxen Kirche in den Vereinigten Staaten und Kanada, eine Panagia überreicht<sup>11)</sup>. Ebenso hat das Nationalkonzil der bischöflichen Kirche 27 800 \$ für die Jerusalemer und Orientalische Mission sowie für das russische theologische Seminar in Paris zur Verfügung gestellt<sup>12)</sup>. An einer Taufe, die der bulgarische orthodoxe Bischof Andreas an der St. Thomas-Kirche zu Providence vornahm (23. Oktober 1941), beteiligte sich auch der örtliche Bischof der Episkopalkirche, und Bischof Andreas benützte die Gelegenheit, die Bulgaren aufzufordern, sich an Orten ohne orthodoxe Gemeinde der bischöflichen Kirche anzuschliessen<sup>13)</sup>. An der Weihe der griechischen orthodoxen Bischöfe Irenäus Tsurunakis<sup>14)</sup> für San Franzisko und Germanos Polizoidis<sup>15)</sup> für Chikago durch den Erzbischof Athenagoras in der Kathedrale der Heiligen Dreifaltigkeit in Neuyork am 23. und 30. November 1941 nahmen auch Vertreter der örtlichen bischöflichen Gemeinde teil<sup>16)</sup>. — Umgekehrt hat Erzbischof Germanos (Strinopoulos) von Thyatira, Exarch des Ökumenischen Patriarchen für Mittel- und Westeuropa, Ende Oktober 1941

<sup>9)</sup> Ök. P. D. Nr. 45/46, Dez. 1941.

<sup>10)</sup> Cirkoven Vestnik 27. II. 1942, S. 106, nach Pravoslavnaja Ruš.

<sup>11)</sup> The Living Church 12. XI. 1941.

<sup>12)</sup> Ebd. 24. XII. 1941.

<sup>13)</sup> Ebd. 17. XII. 1941.

<sup>14)</sup> Aus Kypern gebürtig; zuletzt Geistlicher an der Verkündigungs-kirche im Westen Neuyorks.

<sup>15)</sup> Geb. 1897 in Griechenland, wurde dort ausgebildet, schloss seine Studien in dem Seminar auf der Prinzen-Insel Chalki bei Konstantinopel ab, darauf nach den Vereinigten Staaten entsandt, wo er 1920—1924 Sekretär der griechischen Erzdiözese war. Studierte 1925 und 1926 an der Neuyorker (Staats-?) Universität, seit 1927 Geistlicher der griechischen Gemeinde Long Island City und Herausgeber des «Orthodox Observer».

<sup>16)</sup> The Living Church 10. XII. 1941, S. 6; Orthodoxia X./XI. 1941, S. 284.

dem Festgottesdienste beigewohnt, der in der Londoner St. Pauls-Kathedrale anlässlich des 100jährigen Bestehens des anglikanischen (bis 1879 gemeinsamen englisch-preussischen) Bistums von Jerusalem stattfand<sup>17)</sup>.

In den **von Deutschland besetzten Gebieten** hat sich das kirchliche Leben der orthodoxen Bevölkerung, unter weitgehender Mithilfe und Förderung durch die deutschen Behörden, in beachtlichem Masse entwickelt. Gleichzeitig bot sich aber in diesen Landesteilen auch die Möglichkeit, die Wirkung der 25jährigen Gottlosenpropaganda auf die breite Volksmasse zu beobachten. Die Gottlosenpropaganda hatte gleich zu Beginn der bolschewistischen Herrschaft bei extremen Marxisten und in Arbeiterkreisen Eingang gefunden, während die Bauern (also der überwiegende Teil der Bevölkerung) sich von vornherein ablehnend verhielten. Die religionsfeindliche Literatur wurde nur wenig beachtet, und diese Tatsache, die auch den Leitern der Gottlosenbewegung auffiel, hat zu einer Änderung der Methoden geführt. Man wandte sein Augenmerk nunmehr hauptsächlich auf die Jugend und versuchte, gegen jedes kirchliche Fest ein Gottlosenfest zu organisieren. Seit 1929 setzte ausserdem eine neue Verhaftungs- und Erschiessungswelle unter der Geistlichkeit ein. Die Leiter der Gottlosenpropaganda wurden nun auch philosophisch geschult, ohne dass die religionsfeindliche Literatur ein höheres Niveau erreicht hätte. Vielmehr arbeitete sie bis zum Schlusse mit so groben Fälschungen und Entstellungen, dass dies auch dem gemeinen Manne auffiel<sup>18)</sup>.

Trotzdem ist die offizielle religionsfeindliche Einstellung des Staates nicht ohne Wirkung geblieben, nur ist diese mehr dem ununterbrochenen Terror und der Entwöhnung der jüngeren Generation zuzuschreiben als der Wirkung der Propaganda. Die Jugend ist weitgehend dem Materialismus verfallen und dadurch dem christlichen Glauben entfremdet<sup>19)</sup>, und die materielle Lage der orthodoxen Kirche in Russland war denkbar schlecht. Die Kirchen waren meist geschlossen, ihres Schmuckes beraubt, die

<sup>17)</sup> Der Katholik 10. I. 1942, S. 10. — Über die anglikanisch-orthodoxen Interkommunions-Verhandlungen vgl. jetzt auch J. Gill: The Orthodox Church of Greece and Anglican Orders, in: Orientalia Christiana Periodica VI (1940), Heft 1/2.

<sup>18)</sup> Pravoslavnaja Ruš Nr. 8/9 (1941), danach Čírkoven Vestnik 17. X. 1941, S. 447—449.

<sup>19)</sup> Der Katholik 6. XII. 1941, S. 390, nach dem Ök. P. D.

Priester waren vertrieben oder getötet. Der Vollzug geistlicher Amtshandlungen wurde nicht nur durch die Furcht vor der bolschewistischen Staatsmacht, sondern auch durch die faktische Unmöglichkeit, einen Priester zu finden, vielfach unterbunden<sup>20)</sup>. Dieser Tatbestand wirkt sich auch in den besetzten Gebieten noch dahingehend aus, dass in den Städten das kirchliche Leben vielfach flau ist — wenn man auch äusserlich oft die kirchlichen Gebräuche mitmacht —, während auf dem Lande häufig Übereifer zu bemerken ist, indem man etwa die Heiligenbilder nicht nur in den Zimmern, sondern auch aussen an den Häusern aufhängt, um seine Einstellung zu beweisen<sup>21)</sup>.

Ausserdem haben weite Kreise der Bevölkerung zahlreiche Termini des christlichen Glaubens vergessen und durch andere ersetzt (eine Erscheinung, die sich auch auf anderen Gebieten des Lebens bemerkbar macht). Die Wörter «taufen», «kirchlich trauen» u. dgl. sind in weitgehendem Masse aus dem Sprachschatze verschwunden und durch andere, z. B. das Wort «weihen», ersetzt. Sogar der Name für «Sonntag» (Voskresén'e) wird im Gebrauch meist durch das Wort «Ausgehtag» (Vychodnój) ersetzt, das aus der Sechs-Tage-Woche der Sowjetregierung<sup>22)</sup> stammt<sup>23)</sup>.

Neben dem äusseren Scheine steht aber doch vielfach wirklich vorhandenes kirchliches Leben. Trotz aller Verfolgungen der bolschewistischen Herrschaft ist es der orthodoxen Kirche gelungen, einen Grundstock von Gläubigen fest in der Hand zu behalten und an Stelle der aufgelösten theologischen Fakultäten und Seminare geheime theologische Schulen zu gründen, in denen Schnellkurse für Kirchengeschichte, theologische Fragen, Liturgik und Abwehr unkirchlicher und kirchenfeindlicher Angriffe abgehalten wurden. Zahlreiche Wanderprediger stellten sich in den Dienst des Evangeliums; sie arbeiteten häufig mit der einfachen Bevölkerung zusammen und wurden so als «Priester der neuen

<sup>20)</sup> Vgl. die Schilderung eines Einzelfalles über die Lage in der ukrainischen Hafenstadt Nikolaev im Ök. P. D. Nr. 6, Febr. 1942, und in Pravoslavnaja Ruš 28. II. 1942, S. 4 f.

<sup>21)</sup> Nach einem am 29. Dezember 1941 in der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas in Berlin gehaltenen Vortrage des Generalsekretärs dieser Gesellschaft, Dr. Werner Markert.

<sup>22)</sup> Vgl. IKZ XXX (1940), S. 156.

<sup>23)</sup> Nach einem am 22. I. 1942 in der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas in Berlin gehaltenen Vortrage des Wiener Universitätsprofessors Dr. Hans Koch, auf Grund von Reiseerfahrungen in den besetzten Teilen der Sowjetunion.

Lebenswirklichkeit» Verkünder einer neuen, volksnahen Ausrichtung der orthodoxen Kirche <sup>24)</sup>). Allerdings gab es Schwierigkeiten zwischen den rechtmässig geweihten Priestern und jenen, die sich freiwillig in den Dienst der Sache gestellt und «sich selbst zu Geistlichen erhoben» hatten. Aber die religiöse Hochspannung wird — der sicheren Hoffnung der Gläubigen nach — diese Erscheinungen des Augenblicks überwinden <sup>25)</sup>). Schon wenige Tage nach der deutschen Besetzung haben sich oft Priester gefunden, deren schwieligen Händen man ansah, dass sie noch vor drei Tagen in den Fabriken gearbeitet hatten, die aber vom Volke so gleich als Priester erkannt und anerkannt wurden. Die Priester gewänder, Kreuze und sonstigen Kultgegenstände wurden aus den Gottlosenmuseen geholt, und die Teilnahme der Bevölkerung an Gottesdiensten auch an Werktagen ist rege, so etwa bei der Wiedereröffnung der St. Andreas-Kirche in Kiev, deren Einweihung (als der ersten wiedereröffneten Kirche) an einem Mittwoch stattfand <sup>26)</sup>. Inzwischen ist auch die Kirche des heiligen Vladímir, die zur Erinnerung an die 900-Jahr-Feier des Übertritts Russlands zum Christentum <sup>26a)</sup> im Jahre 1888 errichtet worden ist, wieder geöffnet worden. Die Sofien-Kathedrale hingegen bedarf einer gründlichen Restaurierung <sup>27)</sup>). — In allen Teilen des besetzten Gebietes finden nachträgliche Taufen und Trauungen statt <sup>28)</sup>.

Das Wiederaufleben der Religion vollzieht sich in enger Zusammenarbeit mit den deutschen Behörden, insbesondere in der **Ukraine**. Gleich in der ersten Nummer der «Deutschen Ukraine-Zeitung» vom 24. Januar 1942 (in Luck in Wolhynien) erschien ein Aufruf des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, und des Reichskommissars für die Ukraine, Erich Koch, in dem erklärt wurde, jeder Ukrainer habe die Möglichkeit, in seinem Glauben und seiner Auffassung zu leben und glücklich zu werden <sup>29)</sup>. Auf dieser Grundlage fand die Neu-

<sup>24)</sup> Der Katholik 6. XII. 1941, S. 390, nach dem Ök. P. D.

<sup>25)</sup> Vgl. den Bericht über die Lage in Nikolaev, oben, Anm. 20.

<sup>26)</sup> Nach dem Anm. 23 genannten Vortrage Prof. Kochs.

<sup>26a)</sup> Zur Kritik des dabei überlieferten Datums vgl. Hans Koch: Byzanz, Ochrid und Kiev. Zur 950. Wiederkehr des angeblichen Taufjahres (988—1938), in: Kyrios III (1938), S. 353—392.

<sup>27)</sup> Pravoslavnaja Ruš 28. II. 1942, S. 8; Církoven Vestnik 27. II. 1942, S. 106.

<sup>28)</sup> Církoven Vestnik 27. II. 1942, S. 106.

<sup>29)</sup> Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin) 25. I. 1942, S. 2; Církoven Vestnik 6. II. 1942, S. 71.

organisation der orthodoxen Kirche in der Ukraine statt. Erzbischof Polykarp von Luck und Kovel' wurde vom Metropoliten Dionys (Waledyński) in Warschau<sup>30)</sup> zum «Administrator der autokephalen ukrainischen Kirche in den befreiten Gebieten» ernannt und brachte in einer Ansprache den deutschen Behörden gegenüber seine Bereitwilligkeit zu loyaler Mitarbeit zum Ausdruck. Er erhielt die Zusage, dass an dem Grundsatze der religiösen Freiheit festgehalten werde. Eine besondere Aufgabe der Kirche sei die Erziehung der Jugend zu Zucht und Ordnung. Es wurde anerkannt, dass auch die orthodoxe Kirche bereit sei, das Ihre zur Linderung der Not beizusteuern<sup>31)</sup>. In den orthodoxen Kirchen wird vielfach für den Führer des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, gebetet<sup>32)</sup>, was hier auch eine gewisse staatsrechtliche Bedeutung hat.

Unter der Leitung des Erzbischofs Polykarp hat eine Ukrainisierung der orthodoxen Kirche in den besetzten ukrainischen Gebieten angefangen, die u. a. auch zum Gebrauche der ukrainischen Sprache im Gottesdienste (anstatt der kirchen-slawischen) führt. Dadurch würde sich die ukrainische Kirche ebenso zum Gebrauche der Muttersprache entschliessen, wie das z. B. die rumänische Kirche tat. Erzbischof Polykarp wird für die Einsetzung «treuer ukrainischer Geistlicher» Sorge tragen und will der Amtsführung des Bischofs von Kremenec ein Ende bereiten. Dieser habe sich seinerzeit «selbst zum Haupte der ukrainischen Kirche aufgeworfen, als er sie dem Metropoliten Sergius zu Füssen legte»<sup>33)</sup>. Im Februar hat Erzbischof Polykarp einen Aufruf erlassen, in dem er den Gegensatz zwischen Kirche und Bolschewismus hervorhebt und die Moskauer orthodoxe Kirche als ein

---

<sup>30)</sup> Über die in IKZ XXX, S. 159, und XXXI, S. 46, geschilderten Vorgänge bei der Einsetzung des Dionys berichtet auf Grund der amtlichen Unterlagen Werner Haugg: Materialien zur Geschichte der östlich-orthodoxen Kirche in Deutschland, in: Kyrios V (1940/41), S. 288—334 und ders.: Die Ostkirche in Deutschland, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte, 3. Folge, Band XI (Bd. LX der Gesamtreihe), 1941, S. 132—196. — Vgl. ferner desselben: Die orthodoxe Kirche des Ostens in Deutschland (Grundzüge ihres Rechts- und Glaubenslebens), in: Kyrios IV (1939), S. 57 ff.

<sup>31)</sup> Krakauer Zeitung 1. II. 1942; Krakivski Visty 3. II. 1942; Das Evangelische Deutschland (Berlin) 8. II. 1942, S. 35; Der Katholik 21. II. 1942; Pravoslavnaja Ruś 5. IV. 1942, S. 6.

<sup>32)</sup> Nach dem oben Anm. 23 genannten Vortrage Prof. Kochs.

<sup>33)</sup> Nastup (Angriff) (ukrainische Tageszeitung in Prag); danach Ök. P. D. Nr. 8, Febr. 1942.

Werkzeug gegen alle Fremdstämmigen bezeichnet. Er verwahrte sich gleichzeitig dagegen, dass der Patriarchatsverweser Sergius in Moskau sich gegen die Weihe neuer Bischöfe für Umań und Černígov ausgesprochen und die Errichtung einer autokephalen ukrainischen Kirche missbilligt habe. Man wisse überhaupt nicht, ob dieser Sergius nicht ein Doppelgänger sei, während der wirkliche Träger dieses Namens in Nóvgorod (gemeint ist Nížnij Nóvgorod) verborgen gehalten werde <sup>34)</sup>.

Im Kamenéc-Podól'sk ist der neuernannte Bischof Damaskin von Podolien und Vinnica eingetroffen <sup>35)</sup>. Zur Unterstützung des Aufbaus einer autokephalen ukrainischen Kirche ist die Bruderschaft «Andrej Pervozvánnyj» (Andreas der Erstberufene) ins Leben gerufen worden <sup>36)</sup>. Ausserdem wurden alle bestehenden Kirchengemeinderäte aufgelöst und Versammlungen bis zur Neuregelung der Verhältnisse verboten <sup>37)</sup>. Zur Heranbildung ukrainischer Geistlicher ist in Žitomir ein geistliches Seminar mit ukrainischer Unterrichtssprache eröffnet worden <sup>38)</sup>.

Angesichts des Neuaufbaus der orthodoxen Kirche in der Ukraine hat auch der unierte Metropolit von Lemberg, Andreas, Graf Šeptyčkyj, der während der bolschewistischen Herrschaft bei seiner Gemeinde ausharrte, einen Aufruf an die ukrainischen orthodoxen Geistlichen erlassen, in dem er sie im Namen der nationalen Vereinigung zu einem Zusammenschluss auch auf religiösem Gebiete aufruft und sie auffordert, bis zur Verwirklichung dieser Idee für dieses grosse Ziel zu beten. Über die vor einer Union zu klärende Frage der Anerkennung des päpstlichen Primats hat Metropolit Graf Šeptyčkyj sich nicht geäussert <sup>39)</sup>. — (Der Verfolgung des gleichen Ziels dient die Eröffnung einer Kapelle der Heiligen Kyrill und Method für die unierten Ukrainer in Genf neben der dort bestehenden orthodoxen Kirche) <sup>40)</sup>.

Ebenso wie in der Ukraine ist auch im **Baltenlande** mit dem Wiederaufbau der Kirchen begonnen worden. 70 v. H. der dortigen evangelischen und orthodoxen Kirchen sind wiederhergestellt

<sup>34)</sup> Ök. P. D. Nr. 10, März 1942.

<sup>35)</sup> Nastup 8. II. 1942; danach Ök. P. D. Nr. 7, Febr. 1942.

<sup>36)</sup> Krakivski Visty 10. II. 1942; danach Ök. P. D. Nr. 7, Febr. 1942.

<sup>37)</sup> Krakivski Visty 5. II. 1942; danach Ök. P. D. ebd.

<sup>38)</sup> Cůrkoven Vestnik 7. XI. 1941, S. 492, nach Pravoslavnaja Ruš.

<sup>39)</sup> Krakivski Visty 15. II. 1942; danach Ök. P. D. Nr. 8, Febr. 1942.

<sup>40)</sup> Der Katholik 28. II. 1942, S. 70.

und für den Gottesdienst benützbar <sup>41)</sup>). — Bei der Räumung Estlands haben die Bolschewisten auch den orthodoxen Bischof des auf estnischem Gebiete gelegenen Pleskauer Höhlen-Klosters (Pskovsko-Pečerskij Monastyř), Johann, der sich besonders als Mitglied des estnischen Abgeordnetenhauses gegen die Estnisierung der russischen Mitglieder der orthodoxen Kirche in Estland eingesetzt hatte, verschleppt. Sein Schicksal ist unbekannt <sup>42)</sup>.

Angesichts des wiedererwachenden kirchlichen Lebens in den russischen Gebieten sieht sich auch die **auslandsrussische** Kirche vor bedeutsame Aufgaben gestellt. Das Kloster des heiligen Hiob Počaevskij in Ladamirová bei Vyšní Svidník (östlich von Bartfeld) in der Slowakei hat einen Aufruf an die Russen herausgegeben, in dem zum Festhalten am alten orthodoxen Glauben aufgefordert und eine Darstellung der Grundzüge der orthodoxen Religion für die breiten Massen der bisher unter dem religionsfeindlichen Bolschewismus lebenden Menschen in Aussicht gestellt wird <sup>43)</sup>). Die Zeitschrift dieses Klosters, Pravoslavnaja Ruš, wird, um in den besetzten Gebieten weitere Verbreitung zu finden, neuerdings teilweise in der neuen (bolschewistischen) russischen Rechtschreibung herausgegeben. Das genannte Kloster will sich ausserdem zur Verfügung stellen, um so viele Kirchenbücher zu beschaffen, wie ihm irgend möglich ist <sup>44)</sup>). Am 31. Dezember wurde nach einem feierlichen Gottesdienste mit dem Satz für den Druck von Evangelien zur Verbreitung unter den Russen begonnen <sup>45)</sup>). Auch weitere religiöse Schriften sind in Druck <sup>46)</sup>).

Um dieser Arbeit in Russland eine grössere Wirksamkeit zu geben, haben sich die orthodoxen Gemeinden in der Slowakei in noch festerer Form organisiert als bisher. Auch dabei hat sich das Kloster des heiligen Hiob Počaevskij besondere Verdienste erworben. Von hier aus wurden Gottesdienste in mehreren Städten der Slowakei, so in Bartfeld, Prešov (ung. Eperjes) und Bistritz, eingerichtet <sup>47)</sup>), und Archimandrit Michael hat auf der Jahresversammlung der orthodoxen Gemeinden in Pressburg am

<sup>41)</sup> Pravoslavnaja Ruš 28. II. 1942, S. 8.

<sup>42)</sup> Ebd. 7. II. 1942, S. 7.

<sup>43)</sup> Ebd. 30. X. 1941, Beilage, danach Ök. P. D. Nr. 43, Dez. 1941.

<sup>44)</sup> Čírkoven Vestnik 19. XII. 1941, S. 562; danach Pravoslavnaja Ruš 7. II. 1942, S. 8; 28. II. 1942, S. 8.

<sup>45)</sup> Čírkoven Vestnik 20. II. 1942, S. 95, nach Pravoslavnaja Ruš.

<sup>46)</sup> Pravoslavnaja Ruš 5. IV. 1942, S. 6.

<sup>47)</sup> Ebd. 7. II. 1942, S. 7.

12. Februar 1942 alle Orthodoxen zur Unterstützung des antibolschewistischen Kampfes Deutschlands aufgefordert <sup>48)</sup>). — Die Jurisdiktion über die orthodoxen Gemeinden in der Slowakei hat am 22. November 1941 der Berliner orthodoxe Erzbischof Seraphim (Lade) übernommen, der sich zu diesem Zwecke in Pressburg aufhielt <sup>49)</sup>.

Um auch in **Deutschland** die Orthodoxen fester zusammenzufassen, hält der Priester Alexander Lovčíj die Herausgabe einer orthodoxen Zeitschrift in Berlin für unerlässlich <sup>50)</sup>.

Die orthodoxe Kirche in **Frankreich** hatte infolge der starken Binnenwanderung im Gefolge des Krieges gewisse Schwierigkeiten durchzumachen. Das orthodoxe theologische Seminar in Paris konnte aber während des ganzen Krieges seine Vorlesungen fortsetzen und auch unter der deutschen Besatzung weiterarbeiten. Es ist lediglich dadurch etwas eingeschränkt, dass einige Professoren in Belgrad, Griechenland, Finnland und Tunis abwesend und zurzeit an einer Rückkehr verhindert sind. Die Tätigkeit des Metropoliten Eulogius ist in keiner Weise behindert. Mit Unterstützung der deutschen Besatzungsbehörden und der Pariser Stadtverwaltung konnten einige karitative Werke durchgeführt werden <sup>51)</sup>.

Dieselbe Arbeit, wie sie in den von Deutschland besetzten Teilen der UdSSR die russische Auslandskirche übernommen hat, liegt in den von **Finnland** zurückgewonnenen und eroberten Gebieten der finnischen orthodoxen Kirche ob, die aus 70 000 Finnen und 10 000 Russen besteht, von denen sich 50 000 orthodoxe Finnen demnächst in den zurückgewonnenen Gebieten niederzulassen beabsichtigen. Der orthodoxe Erzbischof German, der 1940 nach Kuopio geflohen war, ist schon nach Sortavala (russisch Serdobol') am Westufer des Ladogasees zurückgekehrt. Vor allem müssen die meist orthodoxen Kareljer betreut werden. Zu diesem Zwecke sind sechs Feldgeistliche abgeordnet worden, denen dreissig Priestermönche sowie sechs geschulte Laien zur Seite stehen. Ferner sind 250 orthodoxe Lehrer eingesetzt worden <sup>52)</sup>). — Das berühmte Kloster Valamo (russisch Valaam) im Ladogasee ist im Äussern bis auf die Zerstörung der bunten Kirchenfenster

<sup>48)</sup> Ebd. 28. II. 1942, S. 7 f.

<sup>49)</sup> Čírkový Vestnik 12. XII. 1941, S. 550.

<sup>50)</sup> Pravoslavnaja Rus' 7. II. 1942, S. 2, 7.

<sup>51)</sup> Paul B. Anderson in «The Living Church» 1. X. 1941, S. 8.

<sup>52)</sup> Der Katholik 25. X. 1941, S. 343, und 31. I. 1942, S. 34 f., jeweils nach dem Ök. P. D.

wenig beschädigt worden; dagegen ist das Innere völlig verunstaltet. Es hatte zeitweilig als Klubhaus gedient <sup>53)</sup>.

Noch umfangreicher ist die Aufgabe, der die **rumänische** Kirche gegenübersteht. Da Rumänien der einzige orthodoxe Staat ist, der aktiv am Kriege gegen Russland beteiligt ist — Patriarch Nikodem (Munteanu) bezeichnete den Kampf wider den Bolschewismus als einen Kampf für Gott und seine Wahrheit <sup>54)</sup> —, konnte dieses Land eine ganz besondere Wirksamkeit entfalten. Die erste Mission unter der Bevölkerung betrieben die Heeresgeistlichen, die zahlreiche orthodoxe Gottesdienste abhielten, Taufen nachholten u. dgl. Im September 1941 erschienen in Transnistrien (dem Gebiete zwischen Dnestr und Bug) zwanzig Priester, die vom Patriarchen Nikodem und dem Metropoliten von Siebenbürgen, Nikolaus Bălan, abgesendet waren <sup>55)</sup> und sich in dem gleichen Sinne betätigten. Daneben lief die Aktion des Archimandriten Julius Scriban, Professors der Homiletik an der theologischen Fakultät in Bukarest, seit Januar 1942 Dekan der theologischen Fakultät der neugegründeten rumänischen Universität in Odessa <sup>56)</sup>. Mehrere Dutzend Priester, die teilweise russisch können, wurden eingesetzt; doch konnte das Bedürfnis an Geistlichen nicht voll befriedigt werden <sup>57)</sup>. — In Odessa, Tiraspol und den andern Mittelpunkten Transnistriens sind religiöse Vortragsfolgen veranstaltet worden <sup>58)</sup>.

Neben der Arbeit in den bisher altrussischen Gebieten stehen die Massnahmen zum Wiederaufbau der Kirche in Bessarabien und im Buchenlande. Während die kirchlichen Gebäude in Tschernowitz unbeschädigt blieben <sup>59)</sup>, ist die Kathedrale in Chișinău (Kișinëv) zerstört worden, so dass am 23. Dezember 1941 eine Vereinbarung zwischen den kirchlichen und städtischen Behörden abgeschlossen wurde, die einen baldigen Wiederaufbau vorsieht <sup>60)</sup>, nachdem sich schon vorher ein Ausschuss zu diesem Zwecke gebildet hatte, der die Öffentlichkeit um Spenden anging <sup>61)</sup>.

<sup>53)</sup> Cărkoveni Vestnik 21. XI. 1941, S. 516.

<sup>54)</sup> Ebd. 31. X. 1941, S. 480.

<sup>55)</sup> Revista Teologică XXXI (1941), Heft 9/10, S. 455—459.

<sup>56)</sup> Raza 25. I. 1942, S. 4.

<sup>57)</sup> S. Simeonov: Pravoslavna misija v Russija (Die orthodoxe Mission in Russland), in: Cărkoveni Vestnik 20. II. 1942, S. 88—90. — Vgl. auch ebd. 21. XI. 1941, S. 515 f.

<sup>58)</sup> Raza 8./15. III. 1942, S. 4. <sup>59)</sup> Ök. P. D. Nr. 37, Okt. 1941.

<sup>60)</sup> Raza 26. XII. 1941, S. 4.

<sup>61)</sup> Cărkoveni Vestnik 31. X. 1941, S. 480.

Die im Juni 1940 vertriebenen Geistlichen sind im Herbste 1941 nach Bessarabien und dem nördlichen Buchenlande zurückgekehrt und haben mit der Wiederherstellung der Kirchen, soweit sie zerstört wurden, begonnen<sup>62)</sup>. Auch die höhere geistliche Verwaltung des Landes muss neu geregelt werden, nachdem der rumänische Staatsführer (Conducator), Marschall Ion Antonescu, auf Grund eines Berichtes des Ministers für Unterricht und Kultus, Professor Ion Popovici, ein Gesetz unterzeichnet hat, dem gemäss der bisherige Erzbischof Gurie (Grosu) von Chișinău, Metropolit von Bessarabien, und der bisherige Bischof von Cetatea Albă<sup>63)</sup> und Ismail, Dionys Erhan, der Kirchenleitung enthoben wurden<sup>64)</sup> und ihnen vom 1. Oktober 1941 ab eine Rente ausgesetzt worden ist<sup>65)</sup>. Die Neuwahl in den drei bessarabischen Diözesen<sup>66)</sup> konnte nicht gleich vorgenommen werden, da eine grosse Anzahl von Mitgliedern der Diözesankapitel verstorben oder deportiert worden ist. Sie sind also in keiner Weise mehr als vollständig anzusehen. Nach längeren Beratungen<sup>67)</sup> kam das Staatsministerium zu dem Beschluss, die Wahl der Diözesankapitel vom 1. März an vornehmen zu lassen, verschob jedoch später die Wahlen auf unbestimmte Zeit<sup>68)</sup>. Ein Drittel der (je nach der Grösse der Diözese) 40 bis 60 Mitglieder wird aus Geistlichen, ein weiteres Drittel aus Laien ausgewählt und das letzte Drittel aus Mitgliedern des nationalen Kirchenkongresses bestimmt<sup>69)</sup>. Mit der Verwaltung des bessarabischen Erzbistums ist Bischof Ephraem Tighineanu beauftragt worden, der am 26. und 27. Februar Bender (Tighina) und ein benachbartes Kloster besuchte<sup>70)</sup>. Die Betreuung des Bistums Cetatea Albă-Ismail hat Bischof Polykarp Morușca übernommen, der an Ostern nach Trans-

<sup>62)</sup> Ebd. 21. XI. 1941, S. 515.

<sup>63)</sup> Im Deutschen meist mit dem tartarischen Namen Aq Kerman (Akkerman) bezeichnet.

<sup>64)</sup> Revista Teologică XXXI, S. 464.

<sup>65)</sup> Raza 25. I. 1942, S. 3.

<sup>66)</sup> Die in IKZ XXXI, S. 158, angegebene Anzahl von acht Bistümern in Bessarabien beruhte offensichtlich auf einem Irrtum der dort angeführten Quelle. Die Karte am Ende des Buches von Ion Lupaș: Biserica ortodoxă Română (Die rumänische orthodoxe Kirche), 7. Aufl., Krajowa 1941, verzeichnet nur drei Bistümer daselbst.

<sup>67)</sup> Raza 1. II. 1942, S. 4. <sup>68)</sup> Ebd. 22./29. III. 1942, S. 4.

<sup>69)</sup> Ebd. 22. II./1. III. 1942, S. 4.

<sup>70)</sup> Raza 8./15. III. 1942, S. 4. Mit «Efrem Tighineanu» ist offenbar nicht gemeint: Bischof Ephraem von Bender (Tighina), da nach der Anm. 66 genannten Karte Bender, nicht Bischofssitz ist.

nistrien gefahren ist, um dort die Feier der Auferstehung des Herrn zu begehen <sup>71)</sup>. Die Verwaltung des Buchenlandes hat Metropolit Titus (Simedrea) übernommen, der von Suceava aus die Stadt Tschernowitz und die umliegenden Orte besuchte. In einem Hirtenbriefe ermahnte er die Geistlichkeit zu eifriger Tätigkeit am Wiederaufbau des kirchlichen Lebens. Materielle Schäden der Bolschewistenzeit sollen beseitigt werden; geistliche Amtshandlungen sollen unentgeltlich durchgeführt werden <sup>72)</sup>. — Für das Bistum Hotin (Chotin) ist eine neue Zeitschrift «Episcopia Hotinului» unter der Redaktion des Pfarrers Dumitru Balaur ins Leben gerufen worden <sup>73)</sup>.

Die Neuorganisation der rumänischen Kirche in Siebenbürgen hat mit der Ernennung des neuen Bischofs von Caransebes (ungarisch Karánsebes) im rumänischen Teile des Banats am 24. August 1941 <sup>74)</sup> und der «zeitweiligen» Verlegung der theologischen Akademie von Gross-Wardein nach Temeschburg ihren Abschluss gefunden <sup>75)</sup>.

Erzbistumsverweser Ephraem sah sich veranlasst, eine Reform der unabhängigen Klöster Bessarabiens durchzuführen, die sich für das religiöse Leben nicht bewährt hätten. Alle Klöster sollen in Zukunft auf der Grundlage des gemeinsamen (Gemeinschafts-)Lebens (viața de obște) organisiert werden. Diejenigen Elemente in den Klöstern, die sich dem nicht fügen wollten, müssten ausgeschieden werden. Bisher sind drei Klöster nach dieser Regel umgestaltet worden: Saharna (Kreis Orhei), Frumoasă (ebenda) und Sadaclia (Kreis Bender) <sup>76)</sup>. Die rumänische Kirche erhofft von diesen Massnahmen offenbar eine Kräftigung des orthodoxen Bewusstseins, die — im Hinblick auf die Ausbreitung der Sekten gerade in Bessarabien — notwendig erscheint. Die Zeitschrift «Raza» <sup>77)</sup> wendet sich scharf gegen das Wiederaufleben dieser Gemeinschaften, deren Dasein mit den schweren Zeiten, die Rumänien durchlebe, nicht zu vereinbaren sei und die sich während der Besatzungszeit in ungebührlicher Weise mit den Sowjetmachthabern zusammengetan hätten. Metropolit Nikolaus von

<sup>71)</sup> Raza 5. IV. 1942, S. 4.

<sup>72)</sup> Cărkoven Vestnik 7. XI. 1941, S. 491 f.

<sup>73)</sup> Raza 22. II./1. III. 1942, S. 3.

<sup>74)</sup> Revista Teologică XXXI, Heft 9/10, S. 452—455.

<sup>75)</sup> Ebd. 467.

<sup>76)</sup> Raza 18. I. 1942, S. 4.

<sup>77)</sup> Ebd. 1. XII. 1941, S. 2 (Aufsatz von I. Beledanu); ebenso Revista Teologică XXXI, S. 462—464.

Siebenbürgen hat einen Preis für gute Predigten zur Sektenbekämpfung ausgesetzt<sup>78)</sup>, und tatsächlich scheint sich eine rückläufige Strömung bemerkbar zu machen, konnten doch am 25. Januar 1942 in dem Dorfe Hănești, Gemeinde Plăcinta, 73 baptistische «Sektierer» wieder in die orthodoxe Kirche aufgenommen werden<sup>79)</sup>. Im Zuge dieser Entwicklung hat der Gouverneur von Bessarabien, General C. Gh. Voiculescu, jede Tätigkeit zugunsten der Sekten untersagt und jegliche Schmähung der orthodoxen Kirche und des Klerus verboten<sup>80)</sup>.

Dieser Aktion in Bessarabien geht eine Erneuerung des kirchlichen Rituals für ganz Rumänien parallel. In Ausführung eines Beschlusses der heiligen Synode, dass in ganz Rumänien nur ein Ritual verwendet werden solle, sind drei Ausschüsse gebildet worden, einer für Bessarabien, einer für das Altreich und einer für Siebenbürgen. Ihre Vorsitzenden sind Bischof Ephraem Tighineanu, Bischof Gerontios von Konstanza und Benjamin Nistor<sup>81)</sup>. In einem gewissen inneren Zusammenhang damit steht der Gesetzesvorschlag zur Reform des geistlichen Unterrichtswesens, den Patriarch Nikodem in der Zeitschrift «Biserica ortodoxă Română» (Rumänische orthodoxe Kirche)<sup>82)</sup> veröffentlicht hat. Die theologische Erziehung soll sich künftig in drei Stufen, einer unteren, mittleren und höheren, vollziehen (I, 1—3). Die untere Stufe bilden die kirchlichen Gesangsschulen, die in jedem Bistum einzurichten sind. Die Unterrichtszeit dauert vier Jahre und erstreckt sich auf Kurse in rumänischer Kirchen- und Staatsgeschichte, rumänischer Sprache, Mathematik, Astronomie, Hygiene, Liturgik sowie östlichem und westlichem Gesang (II, 1—8). Als mittlere Schulen gelten die geistlichen Lyzeen, die die bisherigen geistlichen Seminare ersetzen sollen. Ihr Lehrplan unterscheidet sich nicht von demjenigen der staatlichen Lyzeen, wird aber von Geistlichen erteilt. Sie haben auch die religiös-moralische Unterweisung zu geben und die kirchlichen Zeremonien zu erklären. Die Zöglinge dieser geistlichen Lyzeen können sich ihren Lebensberuf frei auswählen. Diejenigen, die Geistliche werden wollen, haben bei der Aufnahme in die 7. Klasse eine Erklärung zu unter-

<sup>78)</sup> Ebd. 467 f.

<sup>79)</sup> Raza 22. II./1. III. 1942, S. 3.

<sup>80)</sup> Ebd. 29. III./5. IV. 1942, S. 4.

<sup>81)</sup> Ebd. 1. XII. 1941, S. 4.

<sup>82)</sup> Nr. 7/8, 1941.

zeichnen, der sich die Eltern anzuschliessen haben. Sie erhalten eine besondere Ausbildung in Liturgik, östlichem Gesang, Dogmatik und Kirchengeschichte. Die Absolventen dieser Schulen können ohne Prüfung in die theologischen Akademien und Fakultäten aufgenommen werden. Derartige Lyzeen soll jedes Erzbistum unterhalten (III, 1—5). Die höheren geistlichen Schulen sind die theologischen Akademien, die theologische Fakultät, die Akademie für Kirchenkunst und die Akademie für Kirchenmusik. Die geistlichen Akademien bereiten die Dorfgeistlichkeit vor. Durch besondere Prüfungen können die Absolventen auch die Laufbahn eines Stadtpfarrers einschlagen. Solche Akademien unterhält ebenfalls jedes Erzbistum: Krajowa, Hermannstadt in Siebenbürgen, Bukarest, Jassy, Tschernowitz und Chișinău. Der Unterricht dauert vier Jahre. Die Kandidaten erhalten eine gute theoretische und praktische Ausbildung in besondern Konvikten unter der Leitung des Erzbischofs der betreffenden Diözese (IV, 1—8).

Die theologische Fakultät in Bukarest hat rein wissenschaftliche Aufgaben. Der Unterricht an ihr dauert vier Jahre. Absolventen der geistlichen Lyzeen und der geistlichen Akademie können in sie eintreten, um das Lizenziat oder Doktorat zu machen. Die Absolventen der theologischen Fakultät können Stadtpfarrer, Religionslehrer an den Mittelschulen, Äbte in Klöstern, kirchliche Revisoren und hohe kirchliche Verwaltungsbeamte werden. Sie haben den wissenschaftlichen Grad eines Lizenziaten. Ein Lizenziat kann nach weiterem dreijährigem Studium das Doktorat erwerben. Die Doktoren können sich zur Übernahme eines Lehrstuhles an der theologischen Fakultät und den theologischen Akademien vorbereiten. Die heilige Synode hat dabei über ihre Rechtgläubigkeit zu entscheiden, und besitzt dadurch die oberste Aufsicht über das wissenschaftliche Leben des Landes (V).

In Bukarest besteht eine Akademie für Kirchenkunst und eine Akademie für Kirchenmusik (VI, VII). Die Aufsicht über das ganze theologische Erziehungswesen übt die heilige Synode aus durch den «Dauernden Rat für die religiöse Erziehung» und eine Kanzlei (VIII).

Zurzeit gibt es in Rumänien mehrere Schulen für Kirchenmusik, 10 geistliche Seminare, 4 geistliche Akademien (in Siebenbürgen) und drei theologische Fakultäten (in Bukarest, Tschernowitz und Chișinău; letztere zeitweise in Suceava und Jassy

tätig)<sup>83)</sup>; ferner eine Akademie für Kirchenmusik. Die Entwicklung der oberen theologischen Schulen hat dazu geführt, dass die ganze Geistlichkeit der rumänischen Kirche sich ausschliesslich aus Absolventen mit höherer Schulbildung rekrutiert; dadurch sind viele Kandidaten brotlos geworden. Für eine freie Pfarrei melden sich oft mehr als 30 Bewerber. — Überdies geben die bisherigen theologischen Fakultäten nur theoretische, kaum praktische Kenntnisse. Diese Aufgabe sollen nun die geistlichen Akademien übernehmen<sup>84)</sup>.

Zum Vertreter Rumäniens an der Kurie in Rom ist General Daniel (Dănilă) Papp ernannt worden<sup>85)</sup>. — Der bulgarische Militärattaché in Bukarest, Major Methodios Čavdarov, hat den rumänischen Patriarchen besucht. Bei den dabei ausgetauschten Reden wurde die Rolle unterstrichen, die die Zugehörigkeit beider Völker zur orthodoxen Kirche für ihr gutes Zusammenleben spielt<sup>86)</sup>.

Die **bulgarische** Kirche ist weiterhin mit der kirchlichen Organisation der neugewonnenen Gebietsteile beschäftigt. Metropolit Kyrill von Philippopol, Verweser der Diözese Maroneia in Thrakien, hielt zweimal, im Oktober 1941 und im Januar 1942, Gottesdienst in den bisher griechischen Gebieten Thrakiens<sup>87)</sup>, ebenso Metropolit Sophronios von Tirnowa in Skopie (serbisch Skoplje) und Veles (türkisch Köprülü) anlässlich der Errichtung bulgarischer Bistümer in diesen Städten<sup>88)</sup>. Anschliessend besuchte er die Ortschaft Bojanovo im Moravagebiete (um Nisch)<sup>89)</sup>.

Das orthodoxe Bewusstsein der Bevölkerung wird durch ein reichgegliedertes Vereinswesen — Jünglings-, Schüler- und Kindervereine<sup>90)</sup> — sowie durch Tagungen gepflegt. So fand im Herbst 1941 eine «nationale Tagung christlicher Jugend» über das «Problem des Menschen» statt<sup>91)</sup>. Der «Christliche Verein Junger Männer» (YMCA), der «Christliche Verein Weiblicher Jugend» (YWCA) und die «Christliche Studentenvereinigung» sind

<sup>83)</sup> Dazu ist im Januar 1942 Odessa gekommen.

<sup>84)</sup> Sim. Simeonov: Die Reform der geistlichen Schulen in Rumänien, in: Cărkoveni Vestnik 7. XI. 1941, S. 483 f.

<sup>85)</sup> Revista Teologică XXXI, S. 466.

<sup>86)</sup> Cărkoveni Vestnik 27. II. 1942, S. 106.

<sup>87)</sup> Ebd. 24. X. 1941, S. 165; 13. II. 1942, S. 82.

<sup>88)</sup> Ebd. 6. II. 1942, S. 67 f.

<sup>89)</sup> Ebd. 13. II. 1942, S. 82.

<sup>90)</sup> Ebd. 7. XI. 1941, S. 488.

<sup>91)</sup> Ök. P. D. Nr. 37, Okt. 1941.

allerdings im Frühjahr 1942 aufgelöst worden <sup>92)</sup>). — Der Übertritt einer grösseren Zahl bisher mohammedanischer Zigeuner, die sich in ihrer Kultur den umwohnenden Bulgaren schon weitgehend angeglichen haben, in der Stadt Dupnica (am Nordwestabhang des Rilagebirges, südsüdwestlich von Sofia) <sup>93)</sup>, liefert den Beweis, dass die orthodoxe Religion ihre werbende Kraft noch nicht eingebüsst hat. Das hat für die Einstellung des bulgarischen Staates zu den mohammedanischen Bulgaren (den sogenannten Pomaken) aber keine Bedeutung. Der bulgarische Imām Muṣṭafā Šarkov bestätigt selbst, dass gerade die Fürsorge der jetzigen Regierung des Professors Bogdan Filov und die Errichtung von Schulen in allen Dörfern, auch den muslimischen, sehr viel zur Verbundenheit der mohammedanischen Bevölkerung mit dem gemeinsamen Vaterlande beigetragen habe <sup>94)</sup>.

Im November 1941 beging die Kirche das Andenken an den 100. Geburtstag des Metropoliten Klemens von Tirnowa (Vasil Drumev, † 1901) <sup>95)</sup>. — Der stellvertretende Vorsitzende der heiligen Synode, Metropolit Neophyt von Widdin, besprach am 27. Oktober 1941 mit dem bulgarischen Finanzminister den kirchlichen Haushalt für das Jahr 1942 <sup>96)</sup>, der auf diese Weise durch eine Vereinbarung zwischen Kirche und Staat zustande kommt.

In **Ungarn** wurde durch eine Regierungsverordnung vom 27. April 1941 eine orthodoxe ungarisch-ruthenische Kirche ins Leben gerufen. Aus der etwas unklaren Meldung des Ökumenischen Pressedienstes <sup>97)</sup> scheint hervorzugehen, dass es sich um die Zusammenfassung der zur orthodoxen Kirche gehörigen Ungarn handelt, neben denen die orthodoxe Gemeinschaft für die Ukrainer in der früheren Karpatenukraine sowie diejenige der Serben und Rumänen in den im Süden neu erworbenen Gebieten aufrecht erhalten bleibt. — Für die Ausbildung der Geistlichkeit ist ein orthodoxes Seminar im Aufbau begriffen. Die Seminarteilnehmer sollen aber auch an gewissen Sonderkursen des reformierten Seminars in Budapest teilnehmen <sup>98)</sup>.

<sup>92)</sup> Ebd. Nr. 11, März 1942.

<sup>93)</sup> Cūrkoven Vestnik 27. II. 1942, S. 103.

<sup>94)</sup> Ebd. 6. III. 1942, S. 117.

<sup>95)</sup> Ebd. 21. XI. 1941, S. 505—508; 28. XI. 1941, S. 517—521, 528.

<sup>96)</sup> Ebd. 31. X. 1941, S. 479.

<sup>97)</sup> Nr. 37, Okt. 1941.

<sup>98)</sup> Ebd. — An dem Entwurfe einer Verfassung der orthodoxen Kirche Ungarns wird gearbeitet: Orthodoxia X./XI. 1941, S. 284.

Die Lage der orthodoxen Kirche in **Serbien** ist noch nicht vollständig geklärt. Vorläufiger Leiter der Kirche ist als Vorsitzender der ständigen Synode Bischof Josef von Skoplje (bulgarisch Skopje). Am 9. Juli 1941 hat die heilige Synode gewisse Erleichterungen bei den theologischen Prüfungen beschlossen und die Gründung eines (neuen ?) Seminars für die Studierenden verfügt, da die Tätigkeit der (alten) Seminare eingestellt ist <sup>99)</sup>. Die theologische Fakultät in Belgrad ist noch geschlossen, soll aber bald wieder eröffnet werden <sup>100)</sup>. — Am 18. September 1941 wurden die aus den an die Nachbarstaaten angegliederten Gebieten ausgewanderten Geistlichen zur Eröffnung einer Vertrauensstelle für ihre Belange in Belgrad aufgefordert <sup>101)</sup>. — Über das Schicksal einzelner Bischöfe liegen widerstreitende Nachrichten vor. Vom Bischof Irenäus von der Batschka, dem Vorsitzenden des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen, ist bekannt, dass er weiterhin wirkt. Ebenso kann das kirchliche Leben der einzelnen Gemeinden ungestört seinen Fortgang nehmen <sup>102)</sup>. Dementsprechend hat die serbische Kirche Anfang November 1941 beschlossen, die Regierung des Generals Milan Nedić in ihrem Kampfe um die Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit in Serbien zu unterstützen <sup>103)</sup>.

Für die orthodoxen Serben in den Vereinigten Staaten ist zu Libertyville (Illinois) ein Priesterseminar gegründet worden, an dem auch Kurse in englischer Sprache gehalten werden sollen, um Priester auszubilden, die unter den Serben tätig sein sollen, die die serbische Sprache zugunsten der englischen aufgegeben haben <sup>104)</sup>.

Einer gänzlichen Neuordnung wird die orthodoxe Kirche in **Kroatien** unterzogen. Die Orthodoxen mussten anfänglich weisse Armbinden tragen, um als solche kenntlich zu sein. Von Staats wegen wird eine Massen-Übertrittsbewegung zur römisch-katholischen Kirche begünstigt. Im November sind 14 000 «orthodoxe Kroaten» in Bosnien, «die wegen ihrer Religionszugehörigkeit als „serbische Kroaten“ bezeichnet wurden», zur römischen Kirche

<sup>99)</sup> Cürkoven Vestnik 27. II. 1942, S. 106, nach Glasnik (das offenbar wieder erscheint: vgl. IKZ XXXI 163).

<sup>100)</sup> Ök. P. D. Nr. 37, Okt. 1941.

<sup>101)</sup> Cürkoven Vestnik 6. III. 1942, S. 119.

<sup>102)</sup> The Living Church 24. IX. 1941, S. 9.

<sup>103)</sup> Cürkoven Vestnik 14. XI. 1941, S. 504.

<sup>104)</sup> The Living Church 12. XI. 1941.

übergetreten<sup>105)</sup>. Entsprechende Erscheinungen — aber in kleinerem Maßstabe — wurden im Januar aus Dörfern in der Gegend von Belovar und von Karlowitz in Syrmien gemeldet<sup>106)</sup>. Hierbei sind wiederholt auch Gewaltmassregeln, Beschlagnahmen von Vermögen usw. vorgekommen; ausserdem ist eine Reihe von Priestern, darunter Bischof Platon, ums Leben gekommen. Da überdies eine grössere Anzahl von Geistlichen nach Serbien abgewandert ist, ist die regelmässige geistliche Versorgung der Bevölkerung schwierig geworden<sup>107)</sup>.

Nachdem der Staatsführer (Poglavnik) Dr. Ante Pavelić Anfang März im kroatischen Landtage (Sabor) erklärt hatte, in Kroatien genossen alle Religionen Duldung, solange sie sich nicht staatsfeindliche Umtriebe zuschulden kommen liessen<sup>108)</sup>, wurde wenige Tage später der orthodoxen Kirche «die Arbeitsgrundlage entzogen», weil sie «auf Grund ihrer Verfassung ein Organ des serbischen Staates ist und kein Staat einem andern eine staatsrechtliche Einmischung auf seinem Gebiete gewähren kann». Ebenso wurde die alt-katholische Kirche aufgelöst, «weil sie ein Mittel des früheren (südslawischen) Regimes zur Spaltung der Kroaten war»<sup>109)</sup>. Es handelt sich hierbei offenbar um die von der Utrechter Union der altkatholischen Kirchen losgelöste Gemeinschaft des Bischofs Marko Kalogjera, während die der Utrechter Union treu gebliebene Kirche unter ihrem erwählten Bischof Ante Donković in Agram bis dahin unbehelligt geblieben war<sup>110)</sup>. — Trotz der ursprünglich vorgesehenen Auflösung der orthodoxen Kirche hat der Staatsführer Anfang April ein Gesetz zur Gründung einer autokephalen orthodoxen Kirche in Kroatien unterzeichnet und kurz darauf den Geistlichen Šurlan empfangen, der ihm den Dank hierfür aussprach<sup>111)</sup>.

Das russisch-orthodoxe Kloster in Chopov, in dem auch die russischen Erzbischöfe Hermogenes und Timotheos mit acht russischen Priestermönchen Zuflucht gefunden haben, soll im Früh-

<sup>105)</sup> Südhannoversche Zeitung (Göttinger Nachrichten) 3. XII. 1941, S. 2.

<sup>106)</sup> Deutsche Allgemeine Zeitung, 23. I. 1942, S. 2.

<sup>107)</sup> Ök. P. D. Nr. 37, Okt. 1941; Der Katholik 6. XII. 1941, S. 390. —

Vgl. Ök. P. D. Nr. 11, März 1942.

<sup>108)</sup> Frankfurter Zeitung 3. III. 1942, S. 2.

<sup>109)</sup> Deutsche Allgemeine Zeitung 7. III. 1942, abends, S. 2.

<sup>110)</sup> Der Katholik 7. II. 1942, S. 47; 21. II. 1942, S. 58.

<sup>111)</sup> Deutsche Allgemeine Zeitung 5. IV. 1942, S. 1; Cürkoven Vestnik 17. IV. 1942, S. 192.

jahr 1942 geschlossen und in ein Krankenhaus verwandelt werden. Über das künftige Schicksal der bisherigen Insassen ist noch nichts bekannt geworden <sup>112)</sup>.

Auch in **Griechenland** hat ein Wechsel des Oberhauptes der Kirche stattgefunden. Der griechische Ministerpräsident, General G. Tsolakoglu, hat den Primas der Kirche, Erzbischof Chrysanthos von Athen, wegen seiner Opposition zum neuen Regime abgesetzt und an seine Stelle den früheren Metropoliten von Korinth, Damaskin, ernannt <sup>113)</sup>. Die Kandidatur Damaskins hatte schon Ende 1938 bei der Neubesetzung des Athener Erzbistums eine Rolle gespielt; eine türkische Zeitung <sup>114)</sup> hatte irrig seine Erhebung zum Erzbischof gemeldet. Wenig später, am 24. März 1939, war Damaskin seines Amtes für verlustig erklärt worden <sup>115)</sup>. — Die theologische Fakultät in Athen hat ihre Arbeiten fortführen können <sup>116)</sup>. — Im November 1941 hat der Verband griechischer Ärzte an die orthodoxe Kirche die Bitte gerichtet, die Verbrennung der Toten zu gestatten. Er begründete seinen Antrag mit der Schwierigkeit des Transports und der dadurch hervorgerufenen Gefährdung der menschlichen Gesundheit sowie mit dem Mangel an Holz zur Herstellung von Särgen <sup>117)</sup>.

In der bulgarischen Kirche des heiligen Hermogenes in Saloniki wurde jetzt nach 30jähriger Pause zum ersten Male wieder bulgarischer Gottesdienst abgehalten. Die bulgarische Gemeinde in dieser Stadt umfasst mehrere tausend Seelen. An der Feier nahmen Tausende von Menschen teil, darunter auch viele solche, die aus den umliegenden Städten und Dörfern eigens herbeigeeilt waren <sup>118)</sup>.

Der Ökumenische Patriarch von **Konstantinopel**, Benjamin (Christodulos), hat am Weihnachtsfeste 1941 briefliche Glückwünsche mit dem H. H. Bischof der schweizerischen Christkatholiken, Universitätsprofessor Dr. Adolf Küry, ausgetauscht und zu gemeinsamem Gebete für die Beendigung des Krieges aufgefordert <sup>119)</sup>. Der armenisch-gregorianische Patriarch von Kon-

---

<sup>112)</sup> Pravoslavnaja Ruš 28. II. 1942, S. 8.

<sup>113)</sup> Ök. P. D. Nr. 37, Okt. 1941, und Nr. 1, Jan. 1942.

<sup>114)</sup> Ulus (Die Nation) 6. XI. 1938.

<sup>115)</sup> Vgl. IKZ XXIX (1939), S. 102.

<sup>116)</sup> Ök. P. D. Nr. 37, Okt. 1941.

<sup>117)</sup> Frankfurter Zeitung 30. XI. 1941, S. 2.

<sup>118)</sup> Cürkoven Vestnik 20. II. 1942, S. 94.

<sup>119)</sup> Der Katholik 10. I. 1942, S. 12 f. — Austausch von Glückwünschen mit den Staatsbehörden am türkischen Nationalfeiertage (29. X. 1941): Orthodoxia X./XI. 1941, S. 254.

stantinopel, Mesrop Nessanian, liess seine Glückwünsche durch einen Vertreter übermitteln <sup>119a)</sup>). — Wegen des Brandes im Fanar am 21. September 1941 <sup>120)</sup>), der infolge eines Schadens an der elektrischen Leitung in der Kanzlei des Patriarchen ausbrach, wurden drei Metropoliten, Mitglieder der heiligen Synode, zur Rechenschaft gezogen. Sie lehnten die Verantwortung ab, da die Leitung einer Firma zur Obhut übergeben sei. Die Verhandlung wurde vertagt, da der jetzt 75jährige Patriarch infolge einer Krankheit verhindert war, als Zeuge zu erscheinen <sup>121)</sup>.

Patriarch Alexander III. (Tahhān) von **Antiochien** hat anlässlich der Erklärung der Unabhängigkeit des syrischen Staates <sup>122)</sup> einen Aufruf an seine Gläubigen erlassen, in dem er seiner Anhänglichkeit an Frankreich und die Partei des englandfreundlichen Generals Charles de Gaulle Ausdruck verlieh. Auch der **maronitische** Patriarch A. P. 'Arīda erliess ein Hirtenschreiben gleichen Inhalts. Der **griechisch-melchitische** (unierte) Patriarch Kyrill IX., Mughabghab, rief die Mitglieder seiner Kirche in Nord- und Südamerika auf, für den Sieg der Beschützer Syriens (England und de Gaulle) zu beten <sup>123)</sup>). Lediglich der **syrianische** (uniert-monophysitische) Patriarch, Kardinal Ignaz Gabriel Tappouni, der sich in Frankreich aufhält, tritt als Anhänger der Regierung des Marschalls Philippe Pétain in Vichy auf <sup>124)</sup>). Er hat am 19. Oktober 1941 an der Seelenmesse teilgenommen, die der Erzbischof von Paris, Kardinal Emmanuel-Célestin Suhard, für die in Syrien gefallenen Franzosen hielt <sup>125)</sup>.

Der **assyrische** (nestorianische) Patriarch Simon XXI., Jesse, hält sich seit 1940 immer noch in Amerika auf. Er unternimmt grosse Reisen, um seine Landsleute kirchlich zu organisieren. — Seine Glaubensgenossen in Persisch-Aserbaidschan haben nach dem Einmarsch der Russen, trotz der im Weltkriege gemachten schlech-

<sup>119a)</sup> Orthodoxia XII. 1941, S. 302.

<sup>120)</sup> Vgl. IKZ XXXI, S. 165. Über den Umfang der Zerstörungen berichtet Orthodoxia IX. 1941, S. 231—233.

<sup>121)</sup> Cürkoven Vestnik 6. III. 1942, S. 119.

<sup>122)</sup> Der neuen syrischen Regierung (seit 21. IX. 1941) gehört auch ein Christ, der Aussenminister Fā'iz al-Chūrī, an: al-Ahrām, Kairo, 22. IX. 1941, danach Oriente Moderno (Rom) XXI (1941), Nov., S. 565 f.

<sup>123)</sup> Al-Muqattam (Kairo) 15., 18. X. 1941, danach Oriente Moderno Dez., S. 630 f.

<sup>124)</sup> Oriente Moderno, S. 571.

<sup>125)</sup> Le Temps 18., 19. X. 1941, danach Oriente Moderno, S. 569.

ten Erfahrungen <sup>126)</sup>), die Zusammenarbeit mit diesen aufgenommen. Sie haben einen Ausschuss gebildet, der aus politischen Gründen von den Russen unterstützt wird <sup>127)</sup>.

Auch die **Armenier** haben sich zur Zusammenarbeit mit den Russen entschlossen. So entstanden diese Anfang 1942 einen Bischof namens «Kheldjan» nach Syrien, angeblich einen hohen Beamten der Räterepublik Armenien. Er warb unter den dortigen Armeniern für eine enge Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, insbesondere mit der armenischen Sowjetrepublik. Gleichzeitig beteiligte er sich an der Aufstellung einer armenischen Freiwilligentruppe in Syrien <sup>128)</sup>.

Patriarch Christof II. von **Alexandrien** hat anlässlich seiner Reise nach Syrien <sup>129)</sup> das Kloster Sūq al-Ğarb im Libanon, Damaskus und ein benachbartes Kloster, Beirut sowie Bethlehem und Nazareth besucht. Überall wurde ihm ein feierlicher Empfang zuteil. Am 18. Oktober 1941 ist er wieder in Kairo eingetroffen <sup>130)</sup>. — Anlässlich des mohammedanischen Bairamfestes, das dieses Jahr in den Oktober fiel, hat er sich in das Besuchsbuch des ägyptischen Königs, der Königin und der Königin-Mutter eingetragen <sup>131)</sup>.

Die politischen Spannungen in Ostasien haben schon seit längeren Jahren — auch vor dem Ausbruch des Krieges zwischen Japan, England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika am 7./8. Dezember 1941 — zu einer Steigerung des Nationalbewusstseins in **Japan** geführt. Das hatte zur Folge, dass sich neben andern christlichen Gemeinschaften auch die orthodoxe Kirche dieses Landes im Jahre 1940 vollkommen verselbständigt hat. Die japanische orthodoxe Kirche war seit 1860 durch die Bemühungen des russischen Konsulatsgeistlichen in Hakodate, Nikolaus Kasatkin, entstanden, der später der erste orthodoxe Bischof des Landes wurde. Sein Nachfolger Sergius, später Metropolit von Japan, war ebenfalls Russe, während der ganze sonstige Klerus einheimisch war. Die Zahl der Orthodoxen betrug 1912 ungefähr

<sup>126)</sup> Vgl. Rudolf Strothmann: Heutiges Orientchristentum und Schicksal der Assyrer, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte, 3. F. VI (LV), 1936, S. 17—82; B. Nikitine (= Nikitin): Nestorianer, in: Enzyklopädie des Islām, Band III, Leiden 1936, S. 975—979.

<sup>127)</sup> Der Katholik 25. X. 1941, S. 343, nach «The Guardian».

<sup>128)</sup> Südhannoversche Zeitung (Göttinger Nachrichten) 1. IV. 1942, S. 1.

<sup>129)</sup> Vgl. IKZ XXXI (1941), S. 168.

<sup>130)</sup> Pantainos 1. X. 1941, S. 439—441; 22. X. 1941, S. 468—473, 477.

<sup>131)</sup> Ebd. 22. X. 1941, S. 477 f.

35 000. Nachdem der japanische Reichstag 1939 ein Gesetz angenommen hatte, durch das auch das Christentum als zulässige Religion anerkannt worden ist, legte die orthodoxe Kirche im April 1940 eine Verfassung von 171 Artikeln vor, von denen nur 159 bestätigt und viele stark abgeändert wurden. Metropolit Sergius trat daraufhin am 4. September 1940 zurück<sup>132)</sup> und ernannte den japanischen Erzpriester Arsen Twasawa zum Kapitularvikar. Die am 21. September 1940 in Tokio zusammengetretene Nationalsynode wurde plötzlich aufgelöst, ohne eine Neuwahl vorgenommen zu haben. Diese fand erst statt, nachdem der Staat die neue Verfassung der orthodoxen Kirche, die ein weitgehendes Aufsichtsrecht des Staates vorsieht, genehmigt hatte, und fiel nicht auf den vom Metropoliten Sergius empfohlenen Kapitularvikar oder zwei ebenfalls zur Wahl gestellte Priester, sondern auf den Dekan von Tokio, Johannes Ono. Da dieser verheirateter Weltgeistlicher war, wurde seine Ehe in Charbin, dem Sitze des Metropoliten Meletios, Primas der orthodoxen Kirche des Fernen Ostens, aufgelöst. Johannes Ono trat dort in das Kloster der Mutter Gottes von Kazań ein; seine Gattin wurde Nonne in Charbin.

Am 6. April 1941 empfing der nunmehrige Archimandrit Nikolaus (Ono) die Bischofsweihe in Charbin und unterstellte sich der Rechtszuständigkeit des Erzbischofs Meletios, dem ausserdem die orthodoxen Diözesen und Missionen in der Mandschurei, China, Korea, der Mongolei, Niederländisch-Ostindien und auf den Philippinen unterstehen. Bischof Nikolaus steht im 70. Lebensjahr und ist der Schwiegersohn des ersten japanischen orthodoxen Geistlichen. Er steht wegen seiner Gelehrsamkeit bei seiner Gemeinde in hohem Ansehen<sup>133)</sup>.

April 1942.

*Bertold Spuler.*

---

<sup>132)</sup> Vgl. IKZ XXXI (1941) S. 89.

<sup>133)</sup> S. Bolshakoff (= Bol'sakov): The Orthodox Church in Japan. A native growth, in: Church Times 9. I. 1942, S. 22.